

# As different as day and night – and yet so alike

## Macht ist nicht das einzige auf der Welt

Von abgemeldet

### Kapitel 13: Kurze Töne

Sry, dass ihr so lange warten musstet. Dafür ist das Kapitel aber lang, weil ich viel Zeit zum Schreiben hatte. Ich hoffe es gefällt euch und es war die Warterei wert.

Als wir aus dem Urlaub wieder kamen ist Inet ausgefallen (danke T-Online, das hab ich nach 2 Wochen entzug gebraucht) und jetzt bin ich auf dem Weg nach Österreich. Trotzdem viel Spaß. Wenn es fragen geben sollte, fragt einfach ^-^

(Hydranoid)

Ich ertrug es nicht, wenn mein Meister litt, doch ich konnte es nicht ändern. Diese Macht besaß ich nicht.

Es hatte noch gut eine Stunde gedauert, bis er sich wortlos verabschiedet hatte und verschwunden war.

Das war am vorigen Tag und ich war alleine in der riesigen Villa. Mein Meister war wieder Alice und deswegen konnte ich nicht bei ihm sein.

Genau das wollte ich, er sollte nicht alleine sein, aber vor allem sollte er mir sagen was mit ihm los war. Seit dem er in Runos Traum gewesen war, benahm er sich komisch.

Ich war in Runos Zimmer gewesen. Die ganze Nacht. Ich hatte auf meinen Meister und Runo aufgepasst und geguckt ob Tigrerra zurück kam. Sie kam nicht zurück, jedenfalls nicht als ich da war, stattdessen verschwand mein Meister. Es dauerte mehrere Stunden bis er wieder kam.

Ab dem Zeitpunkt war er verändert. Er schien schwerfällig zu sein, als täte ihm alles weh. Ich wusste nicht wieso und als ich ihn fragte, was los war, bekam ich keine Antwort. Er schwieg, nahm mich auf die Hand und brachte mich in sein Zimmer. Andere hätte das wohl gar nicht registriert, aber ich schon. Mein Meister brachte mich nie in sein Schlafgemach! Immer wenn er mich in die Villa brachte, brachte er mich in den Keller.

Er ließ mich geradezu auf das hölzerne Nachttischchen fallen und verschwand einfach wieder.

Es tat nicht direkt weh. Ich tittschte mehrmals auf, bis ich auf dem Rücken zu liegen kam. Deswegen merkte ich auch nicht gleich, dass er wieder verschwunden war. Ich musste erst wieder aufklappen und auf die Füße kommen, wobei ich fast vom Tischchen fiel.

Eigentlich war ich alles für ihn, aber er behandelte mich auf einmal wie Luft. Es

dämmerte sich bis zum Kampf gegen Dan, aber es verschwand nicht vollkommen. Er war kalt geworden und auch ich drang nicht mehr zu ihm durch.

Ich war fertig davon, aber ich wusste damals nicht, dass es noch schwerer werden würde, wenn er litt. Er sagte mir einfach nicht, was mit ihm passiert war. Vertraute er mir nicht mehr?

Ein Licht durchbrach die Dunkelheit seines Zimmers. Irgendwie war ich ungewohnt oft da. Das lag wohl daran, dass es mir zu schwierig war, die Tür zu öffnen. Er brachte mich andauert in sein Zimmer und dessen Türe waren so oder so schon alt und dadurch zusätzlich schwer zu öffnen.

Eine Karte erschien und erst freute ich mich darauf meinen Meister sehen zu können, doch als ich sah wer durch die Karte trat wurde diese Hoffnung im Keim erstickt. Niemand anderes als Hal-G kam hervor. Ich knurrte. Diesen ehemaligen Menschen konnte ich noch nie leiden. Auch auf Naga hörte ich nicht. Allein mein Meister Masquerade genoss meine vollkommene Loyalität.

„Aber, aber.“ Das Vieh klang amüsiert, als würde es sich über mich lustig machen. Das machte mich nur noch wütender. Ich hasste es, wenn man sich über mich lustig machte!

Wieder knurrte ich und versuchte böse zu gucken. Was gar nicht so einfach war, wenn man eine Kugel war.

Hal-G nahm mich in die Hand und ich fing an zu rollen. Ich wollte von dieser widerlichen Hand runter, klappte mich also zusammen und wollte von seiner Hand runter rollen. Eigentlich ein recht lächerlicher Plan, denn er hielt mich einfach zwischen zwei Fingern geklemmt fest.

„Wo willst du denn hin, Hydranoid?“ Weg, aber das konnte ich nicht sagen, da ich mich wegen seinen schmierigen, von Bakterien nur so wimmenden Flossen nicht aufklappen konnte. „Richte Masquerade aus, dass Meister Naga mit ihm sprechen will.“ Damit ließ er mich fallen und verschwand wieder.

Wieso ließen mich, nur alle fallen? Hatte ich bitte fallen lassen auf meiner Stirn stehen? Mit dem unbedeutendsten Darkusbakugan konnte man es ja machen.

Wieder wurde das Zimmer in Licht getaucht und ich klappte auf. Meine Wut verschwand genauso, wie meine Freude zuvor, als ich sah wer erschien. „Meister!“

Leicht verstört sah er zu mir runter und nahm mich auf die Hand. Er schien einige Minuten zu brauchen, bis er mich überhaupt erkannte. „Oh, Hydranoid. Wieso warst du auf dem Boden?“

Sollte ich es ihm sagen? Ihm schien es so schon nicht gut zu gehen. Da wollte ich ihm eine Verschnaufpause gönnen.

„Ich bin runter gefallen.“, log ich, wobei es eigentlich keine richtige Lüge war. Ich war runter gefallen, nur war das kein Versehen gewesen. „Wie geht es dir, Meister? Du siehst gar nicht gut aus.“ Mein Meister lächelte leicht und setzte mich auf sein Kissen ab. Er selbst setzte sich daneben und sah mich gar nicht erst an. Sein Blick war auf den Boden gerichtet. Nervös spielte er mit seinen Fingern. Selbst ein Idiot hätte bemerkt, dass etwas nicht mit ihm stimmte.

Er schwieg einige Zeit, doch dann seufzte er. „Um ehrlich zu sein, geht es mir schrecklich, aber das wird schon wieder. Mach dir mal keine Sorgen um mich, Hydranoid.“ Mein Meister sah mich immer noch nicht an, sicher damit ich nicht merken sollte, dass er mich anlog.

Ich schwieg und beließ es dabei. Er würde es mir schon verraten, wenn er dachte, dass der Zeitpunkt der Richtige wäre.

„Wie geht es Runo? Du warst doch bei ihr, oder?“ Einfach mal eben das Thema

wechseln. Wie es Runo ging war mir egal, eigentlich wollte ich eher wissen, wie es dem Tigerbakugan ging.

„Runo? Was interessiert dich das?“ Er sah mich an und ich fühlte mich unter seinem Blick unwohl. Ich konnte seine Augen nicht sehen, aber das musste ich auch nicht, um zu wissen, dass keinerlei Gefühle dort drin vorhanden waren.

„Meister, ich ...“ Wieder wusste ich nicht, was ich sagen sollte. „Ich will dich auf andere Gedanken bringen.“ Und wissen wie es Tigrerra ging, aber das musste er ja nicht wissen.

„Hydranoid, du bist wirklich süß, aber lass es einfach, okay?“ Er setzte ein gespielteres Lächeln auf. Wenn ich wüsste, dass er es auch ernst meinte, hätte ich mich gefreut. Nur war es das nicht war.

(Tigrerra)

Ich saß auf Runos Nachttisch und sah sie an. Sie schien wie benommen zu sein. Schon mehrfach hatte ich versucht mit ihr zu sprechen, doch sie reagierte noch nicht einmal. Meine Herrin machte mir Angst.

„Runo, du musst doch was essen.“ Ich versuchte es wieder, doch sie würde nicht reagieren, das wusste ich. Sie reagierte auf rein gar nichts mehr. Wieso musste Dan das auch machen? Es war idiotisch gewesen, also passte es perfekt zu Daniel.

Am vorigen Tag war er von uns gegangen und seit dem benahm sich jeder anders.

Als der Kampf zu ende gegangen und Masquerade verschwunden war, waren alle in Tränen ausgebrochen. Marucho war sogar auf die Knie gesunken. Es war ein Bild des Grauens gewesen und ich konnte nichts dagegen tun. Ich hatte es zwar versucht, aber ohne Erfolg.

Shun hatte mir dann geholfen Runo zu ihr nach Hause zu bringen, seitdem war sie vollkommen verstört. Shun war erst am frühen Morgen gegangen und hatte mir bis dahin geholfen auf Runo einzureden.

Nach einer Stunde war auch Alice wiedergekommen. Shun hatte Alice einige Zeit lang schweigend betrachtet als sie kam und als er dann gegangen war eben so. Wo Alice gewesen war, war egal gewesen. Meine Herrin war wichtiger. Wir hatten zu viert – Shun, Skyress, Alice und ich – da gesessen und uns um Runo gekümmert.

Es war nichts spannendes passiert. Eigentlich war rein gar nichts passiert.

Nun war Alice unten im Café arbeiten und ich mit Runo alleine. Irgendwie musste ich sie doch erreichen können ...

„Findest du das nicht komisch?“ Wenn es mit den Freunden nicht ging musste man mit den Feinden weiter machen. „Es schien Masquerade keinen richtigen Spaß gemacht zu haben.“

Runo war zusammen gezuckt. Tränen liefen ihre Wangen hinunter. „W-Wie konnte er nur..?“ Ihre Stimme brach. Sie zitterte. Das war eindeutig der falsche Weg.

Aber immerhin bewegte sie sich. Sie drehte sich um und drückte ihren Kopf ins Kissen. Ich hörte ihr gedämpftes Schlurzen und etwas, das mich erstarren ließ. „Ich liebe dich doch, Masquerade...“

(Joe)

Ich trat von einem Bein auf das nächste. Chan wollte vorbei kommen und ich war mehr als nervös. Ich hatte ihr gesagt, dass ich sie liebte und sie hatte nichts dazu gesagt.

Nun kam sie zu mir nach Hause. Meine Mutter hatte nichts dagegen gehabt. Sie mochte Chan, wusste aber nicht, dass ich sie liebte.

„Joe, du bist ja so hibbelig. Bist du sicher, dass sie einfach nur eine Freundin ist?“ Ich

zuckte beim Klang meiner Mutters Stimme zusammen. Ich war rot angelaufen und konnte mich nicht zu ihr umdrehen.

„Nein...“ Es war ein geflüstertes Geständnis. Chan Lee war nicht bloß irgendeine Freundin. Sie war meine erste große Liebe.

„Oh ... oh! Dann will ich euch nicht länger stören. Sieh doch mal, da kommt deine Kleine schon.“ Sie gab mir einen Kuss auf die Stirn und verschwand im Haus.

Mein Herz schlug wie wild. Es schien aus meiner Brust raus springen zu wollen. Hitze schoss in mein Gesicht. Meine Haut fing an zu kribbeln.

„Hallo, Joe.“ Sie lächelte mich verlegen an und blieb vor mir stehen. Sie berührte mich nicht oder dergleichen, trotzdem wurde mir angenehm warm.

„Hallo, Chan.“ Wie war dein Flug?“ Ich hörte mich selbst in meinen Ohren so verlegen an. Um Himmelswillen war das peinlich. Was sollte sie jetzt nur von mir denken? Viel Auswahl beim denken hatte sie ja nicht. Immerhin wusste sie über meine Gefühle bescheid.

(Chan)

Ich konnte mich noch genau an den Flug erinnern, als wäre er nur fünf Minuten lang gewesen, statt eineinhalb Stunden.

Ich hatte in der kleinen Maschine gegessen und darüber nachgedacht, was ich zu ihm sagen sollte. Immerhin liebte ich ihn auch, also hatte ich mir überlegt, dass es nicht so schwer werden würde, es ihm zu sagen.

Aber als ich vor ihm stand, hatte mich mein Mut verlassen. Ich sah mit gerötetem Gesicht auf den Boden und schwieg. Es war so ... peinlich. Er hatte es mir gesagt und trotzdem traute ich mich nicht, ihm meine Gefühle zu gestehen.

Ich ging auf ihn zu und lächelte verlegen. „Hallo, Joe.“, hörte ich mich sagen und meine Rötung wurde nur noch intensiver.

„Hallo, Chan. Wie war dein Flug?“ Auch er hörte sich verlegen an. Einfach nur süß.

Ich lächelte ihn an und kam noch einen Schritt näher zögernd hob ich meine Hand und strich ihm über die Wange. „Gehen wir rein? Ich glaube, wir müssen reden.“

Immer noch schüchtern nickte er. Ich hatte mich entschieden. Ich wollte es ihm endlich sagen. Er hatte einfach ein Recht dazu, das zu wissen. Zumal er es mir selbst auch schon gesagt hatte, wes er für mich fühlte, aber ich wollte es nicht so auf der Straße sagen.

Eine Tomate war wohl gegen seiner Gesichtsfarbe leichenblass erschienen, so rot war er durch meine Berührung geworden.

Er lächelte mich an und nickte. Ich folgte ihm durch den kleinen Flur. Bilder hingen an den Wänden. Es waren Familienfotos, auf denen Joe, seine Mutter und zwei mir und zwei mir unbekannte Personen zu sehen waren. Ein straßenkötterblondes Mädchen, das ich auf jünger als Joe schätzte und graue Augen hatte, sah mir aus dem Bilderrahmen entgegen und lächelte. Auf den meisten Bildern stand ein braunhaariger Mann mit ebenfalls grauen Augen neben ihr. Ich tippte darauf, dass es sein Vater und seine Schwester – wenn er eine hatte – waren, auch wenn ich nichts davon gehört hatte, dass er eine kleine Schwester hatte, aber für eine Cousine war sie zu oft abgelichtet.

„Ist das deine Schwester, Joe?“, hörte ich mich auch schon fragen. Mein Blick glitt wieder über die Einrichtung. Mehrere Kleiderhaken in Silber befanden sich in der Nähe der Tür, daneben stand ein Regal mit Schuhen. Das ganze Haus schien mit westlich eingerichtet zu sein, als japanisch.

„Ja, das ist Jass. Jassrean Brown. Sie müsste bald wieder da sein.“ Mir fiel ein Stein

vom Herzen, als ich das hörte. Ich hatte schon befürchtet, es könnte seine Freundin sein, aber er hatte doch gesagt, dass er mich liebte. Hieß das denn, dass er keine Freundin hatte?

Ein Klicken riss mich aus meinen Gedanken. Die Haustür schwang auf und das Mädchen von den Bildern kam herein. Sie lächelte Joe an und dann mich. „Ist das deine Freundin, Joe?“

Ich spürte, wie ich rot wurde und sah zu Boden. Ich würde es nicht abstreiten, immerhin wollte ich es ja auch, aber ich konnte es auch nicht bestätigen, denn wir waren es nicht.

„Jass, bitte, misch dich da einfach nicht ein, ja? Das geht dich doch dann gar nichts an.“

„Aber, Joe, ich wollte dir doch noch von meinem Traum erzählen.“ Das Mädchen schmolte leicht und ich musste unwillkürlich über mich selbst lächeln. Die Kleine war echt süß und ich hatte schon Angst, dass sie mir Joe ausspannen könnte...

„Dann erzähl uns von deinem Traum.“ Wie ein kleines Mädchen, das Jassrean eigentlich auch war, zog sie mich an der Hand haltend die Treppe empor. Joe folgte uns und ehe ich mich versah, fanden wir uns in einem weißrosanem Zimmer wieder.

Es war einfach das normale Mädchenzimmer. Die Wände weiß mit rosanen Blümchen. Die Schränke mit Schiebetüren in einem dunklen Holz, welches mit weißen Rosen verziert war. Es gab nur eine Sache, die mich wirklich stutzig machte, das Zimmer war vollkommen aufgeräumt. Auch so, sah ich kaum persönliche Sachen.

Jass setzte sich auf ihr Prinzessinenbett und fing an zu erzählen: „Die Landschaft um mich herum war hell, aber irgendwie nicht blendend und dann sah ich zwei Personen.“

„Kanntest du sie.“ Ich wusste nicht was es war, aber irgendwas ließ mich aufhorchen. Ich hatte bei diesen zwei Personen ein eigenartiges Gefühl, das ich noch nicht einmal richtig deuten konnte.

„Nein, tut mir leid, aber ich kann mich noch genau an sie erinnern. Das Mädchen hatte blaue Haare und zwei Zöpfe, an jeder Seite einer. Sie hat mit einem Haostiger gekämpft.“ Sofort kam mir Runo mit ihren Haostigrerra in den Sinn, aber wie konnte sie von Runo träumen, wenn sie sie nicht kannte? „Das Junge war blond, hatte wild in die Höh' abstehende Haare und so eine eigenartige Fliegenbrille. Ich weiß noch, dass er mit einem zweiköpfigen Darkusbakugan gekämpft hatte, das sich während des Kampfes weiterentwickelt hatte.“

„Wann hattest du das geträumt?“ Joe klang so aufgebracht. Hatte er auch erst an Masquerade gedacht? Aber Hydranoid hatte doch nur einen Kopf?

„Vorgestern oder sogar noch einen Tag früher.“ Das Mädchen schien kurz zu überlegen, denn ihre Stirn lag kurz in Falten. Dabei dachte ich nicht, dass sie älter als Zehn war. Es muss einen Tag früher gewesen sein, denn vorgestern hatte ich geträumt, dass der Blonde gegen einen braunhaarigen Jungen mit einem Pyrusdrachen gewonnen hatte.“

„Ist dieser Junge, von dem du sprachst, in ein Loch gesprungen? Dem Bakugan hinterher?“, wollte Joe wissen und langsam verstand ich gar nichts mehr.

„Könnt ihr mich mal aufklären?“ Ich motzte schon fast, aber anders würden sie mir hinterher nicht zuhören und das wollte ich nicht riskieren.

„Dan hat gegen Masquerade gekämpft, verloren und ist Drago in die Doom Dimension gefolgt. Außerdem hatte sich Hydranoid weiterentwickelt und nun zwei Köpfe. Der Kampf war gestern.“, klärte mich Joe auf. Es war als stockte mir der Atem. Vielleicht stockte er mir sogar wirklich. Ich wusste es nicht. Mein Kopf war wie leergefegt. Dieses Mädchen hatte den Kampf gesehen, noch bevor er passiert war!?

(Marucho)

Mein Blick war auf die Wand gerichtet. Wie lang sah ich sie nun schon an? Ich wusste es nicht.

Allein mit Preyus kam ich mir in dem riesigen Zimmer so einsam vor. Julie war in ihrem Zimmer verschwunden und außer zum Mittagessen nicht wieder raus gekommen.

Ich befand mich im Computerzimmer und hatte wohl das schlechteste Gewissen in der Weltgeschichte. Wieso habe ich nicht eingegriffen? Wieso habe ich ihn überhaupt kämpfen lassen? Es war doch klar gewesen, dass Dan verliert. Wir waren einfach so dumm gewesen. Wieso hatten wir ihn auch nicht festgehalten, als Drago verloren hatte? Wieso haben wir uns nicht vorher gefragt, was passieren könnte?

Ach verdammt. Es half doch auch nichts, wenn wir uns so fertig machten. Dan konnten wir so auch nicht zurück holen. Wir brauchten einen Plan und keine Schuldgefühle. Wir mussten stark sein, um Dan dort raus zu holen und nicht rumheulen, wie so kleine Kinder, die wir doch eigentlich waren. Wir waren maximal dreizehn Jahre alt. Wie konnte man so was von uns erwarten?

Ich seufzte und sah mein Bakugan an. Ich hätte wahrscheinlich genauso gehandelt wie Dan. Wie also konnte ich ihm böse sein? Eben, gar nicht. Es ging einfach nicht. Auch wenn ich es wollte. Allein um nicht wieder zu weinen, wollte ich sauer auf Dan sein. Es ging nicht.

Wütend auf mich selbst schlug ich auf den Tisch, dass Preyus einen Satz machte. Wieder traten Tränen in meine Augen und ich gab mir Mühe nicht wieder zu weinen. Nein, wenn ich weinen würde, würde das ihnen auch nicht helfen. Es würde für Dan und Drago stark sein, das würde sein Opfer für seine beiden Freunde sein, seine Kraft würde eine Fürbitte für die beiden sein und seine Rache ein Gebet.

„Marucho, alter Junge, was hast du denn? Du siehst so verbissen ernst aus. Komm schon. Lach ein bisschen, dann sieht die Welt schon ganz anders aus.“ Preyus versuchte mich aufzumuntern, was eigentlich ja ganz süß war, aber ich wollte nicht. Ich hatte mich entschieden. Ich würde für Dan stark sein. Ich würde meinem Freund helfen und wen das hieß, dass ich alles verlor und sterben würde, dann war mir das recht....

Wahnsinn, ich dachte wie ein Erwachsener, dabei war ich gerader mal elf Jahre. Wie Aufgabe, die mir zuteil gekommen war, ließ mich doch reifer werden, als ich gedacht hatte. Sicherlich dachten viele Erwachsenen noch nicht einmal so. So ... ja, wie dachte ich eigentlich? Ich wusste noch nicht einmal ein Wort dafür. Bis es mir wie Schuppen von den Augen fiel. Ich fand kein Wort, weil es keines gab. Ich dachte wie ein richtiger Schicksalsspieler!

Wir waren eine Einheit. Eine Elitetruppe. Einer für alle und einer für alle. Also, wenn Dan in der Doom Dimension war, würden wir für ihn weiter kämpfen und ihn dort rausholen. So groß das Opfer auch werden würde, wir würden es eingehen, da war ich mir plötzlich ziemlich sicher. Dan, Drago, Runo, Tigrerra, Shun, Skyress, Julie, Gorem, Alice, Preyus und ich. Die Schicksalsspieler würden niemals aufgeben und auch niemals verlieren. Wenn man einen von uns angriff, griff man alle von uns an.

(Shun)

Ich drehte mich, wie schon so viele Male, in meinem Bett um. Ich wälzte mich von einer auf die andere Seite, doch die erhoffte Ruhe blieb aus. Immer wieder sah ich Dan vor mir, wie er in das Loch sprang und uns verließ. Er war wirklich dumm. Anders konnte man es gar nicht ausdrücken.

Wieder drehte ich mich auf die andere Seite und sah Skyress an. Schließen Bakugans

eigentlich? Ich wusste es nicht, denn ich hatte sie nie schlafen gesehen, aber mir auch nie die Mühe gemacht um zu fragen.

Mein Blick wanderte zum Wecker. Es war schon spät. Verdammt spät, wenn man bedachte, dass ich nie nach sechs Uhr morgens aufstand. Es war schon Nachmittag und doch hatte ich wenig Lust aufzustehen. Ich war bei mir zu Hause. Marucho hatte mich zwar gefragt, ob ich bei ihm schlafen wollte, doch ich hatte abgelehnt. Ich hatte einfach Zeit für mich gebraucht und da ertrug man doch liebend gerne seinen Großvater.

Seufzend drehte ich mich zur Decke und sah diese an. Weiß mit braunen Balken. Nichts neues, aber doch kam sie mir so fremd vor. Seit dem Kampf gegen Dan kam mir so einiges Fremd vor. Um genau zu sein eigentlich alles. Es war, als würde ich alles vollkommen neu wahrnehmen und auf einmal hatte ich das Bedürfnis zu jemanden zu gehen. Nur zu einer Person wollte ich.

Es war eigenartig, denn genau dieses Mädchen kannte ich kaum. Ich hatte sie vor einem Autounfall bewahrt und danach hatten wir uns im Park unterhalten. Es war komisch gewesen. Ihr Name war Jewls und sie war auch eine Bakuganspielerin. Ich hatte gleich gemerkt, dass sie es liebte im Mittelpunkt zu stehen, aber sie doch ihre Ruhe liebte. Sie war schon ein merkwürdiges Mädchen.

Aber wahrscheinlich war es das an ihr, das mich dazu brachte mich ins Internet einzuloggen und zu sehen, ob sie on war. Sie war es. Oder besser gesagt: sie war über ihren Bakupod zu erreichen, hatte aber eigentlich keine Zeit.

Trotzdem ging sie ran. Irgendwie fand ich das ja schon schmeichelnd. Im Internet hatte gestanden, dass sie zu tun habe, man ihr aber eine Nachricht hinterlassen könnte. Bei mir ging sie ran. Oder war das nur Wunschdenken und sie würde bei jedem drangehen?

„Hey, Shun.“ Sie riss mich gerade zu aus meinen Gedanken mit ihrer wunderschönen Stimme. Es tat wirklich gut sie zu hören und ich spürte, wie ich rot würde. Hatte ich wirklich daran gedacht, dass sie eine wunderschöne Stimme hatte?

„Hi, Jewls. Hast du vielleicht Zeit?“ Ich sah auf die Uhr, um mein Handgelenk, ich wünschte, dass sie Zeit hatte, doch die Stimmen im Hintergrund sagten mir, dass sie arbeitete und wohlmöglich keine Zeit hatte für meine Probleme.

Schweigend sah die Fünfzehnjährige zu mir. Es verging einige Zeit, in der sie wohl überlegte was sie tun sollte. Ich fand das wirklich süß. Sie dachte an mich. Zumindest ein bisschen und allein das ließ mein Herz schon einen Sprung machen. Es war wirklich irgendwie peinlich, aber da musste ich nun mal durch. Es gab so oder so kein Zurück mehr.

„Na ja, weißt du, ich habe noch im Studie zu tun, aber wenn du magst kannst du vorbei kommen. Du siehst wirklich schrecklich aus, Süßer. Ich würde gerne wissen, was dich bedrückt.“ Sie lächelte mich mitfühlend an.

Ich nickte nur und ließ mir die Adresse geben. Ein Tonstudio. Irgendwie komisch, aber ich dachte nicht weiter drüber nach. Ich konnte ihr mein Herz ausschüttern und das reichte mir. Auch wenn es gar nicht so typisch für mich war, brauchte ich es dieses Mal und ich wollte es auch Skyress auch nicht sagen. Ich brauche Jewls in meiner Nähe.

Mein Blick wanderte zur Tür, dann rüber zu Skyress, die mich schweigend musterte. Mist, sie hatte alles mitbekommen. Wie sollte ich sie denn jetzt los werden?

„Wir sollten uns beeilen.“ Sie wollte mit. Wie erwartet. „Sie wird wohl nicht ewig warten?“

Verwirrt zog ich eine Augenbraue hoch und sah dann runter auf meine Uhr. Es waren schon fünf Minuten vergangen, seit ich Jewls angerufen hatte. Ich hatte das gar nicht

so mitbekommen. Wie die Zeit verflog.

Ich sollte mich wirklich beeilen, denn der Weg zum Tonstudio war wirklich weit. Es würde alleine schon mehrere Stunden mit der Bahn dauern. Doch das war nicht das Problem, die zwei Stunden würde Jewls, die noch mindestens bis mitten in der Nacht dort bleiben würde, warten können. Das größere Problem war eher, dass ich Skyress los werden musste. Nur wie sollte ich das machen? Man würde sein Bakugan nicht einfach so los. Außer einen selbst hatten sie doch nichts hier auf der Erde.

Ich sah sie längere Zeit einfach nur an, bevor ich aufstand. Ich wollte es ihr sagen. Es konnte nicht schaden. Ich kannte Skyress und sie verstand es, wenn ich sie darum bat. „Tut mir leid, Skyress, aber ich würde lieber alleine gehen. Ich brauch etwas Zeit für mich.“

Sie schwieg kurz, doch dann gab sie mir zu verstehen, dass es in Ordnung war. Ich hatte das Gefühl, das es das nicht war, aber das war mir relativ egal. Sie akzeptierte meine Entscheidung und nur das zählte für mich im Moment.

So kam es, dass ich aufstand und alleine das Zimmer verlies und mich auf den Weg zum Tonstudio machte, wo sich Jewls befand.

(Jewls)

Ich war gespannt, wie ein kleines Kind, das sich auf den Weihnachtsmann freute. Nur war weder Weihnachten, noch war ich ein kleines Kind. Ich war fünfzehn Jahre alt und sollte mich auch so benehmen, aber vor allem sollte ich nicht so auf einen Dreizehnjährigen reagieren. Reaktion – erlaubt. Liebe – erlaubt. So eine Reaktion und so eine Liebe – nicht erlaubt. So einfach war das doch. Wieso wollte das dann nicht so einfach ablaufen?

Ich war erst verwirrt, als er mich plötzlich kontaktierte. Ich hatte ihm zwar meine Emailadresse gegeben, aber niemals hatte ich daran geglaubt, dass er mich auch freiwillig benachrichtigt. Genau das war eingetroffen.

Ich hatte mich auch gefreut, aber der Grund war nicht der Beste. Es ging ihm einfach nicht gut, das hatte ich schon auf dem ersten Blick gesehen, aber seine Worte hatten mir wirklich Angst gemacht. Es waren nicht direkt seine Worte gewesen, ‚hast du vielleicht Zeit‘, es war eher sein Gesichtsausdruck gewesen. Mein armer Shun sah einfach verzweifelt aus.

Gott, jetzt war es auch noch mein Shun, dabei waren wir nicht zusammen. Nein, wir waren noch nicht einmal befreundet. Ich hatte also sicherlich nicht das Recht ihn als mein Eigentum zu betrachten. Aber was er nicht wusste machte ihn auch nicht heiß. So einfach war das. Ich konnte ihn doch in meinen Gedanken so bezeichnen. Wen störte das denn? Niemanden, denn niemand sollte davon erfahren.

Angst war das Gefühl, das ich gespürt hatte, als er mich angerufen hatte, aber als er eine Stunde später vor mir stand war es Panik, die mich ergriff. Er sah nicht nur verzweifelt aus. Nein, er sah einfach vollkommen fertig aus. Es glich sogar einem Wunder, dass er mir nicht um den Hals fiel. Stattdessen lächelte er nur leicht und sah gleich weg.

Schon bei unserem ersten Treffen hatte ich gemerkt, dass er ein Einzelgänger war, der den sozialen Umgang mit anderen Menschen einfach nicht gewohnt war. So konnte ich ihm auch nicht böse sein, dass er einfach nur lächelte, statt mir sein Herz auszuschütten, wie es andere vielleicht gemacht hätten. Aber trotz dieses Makels hatte ich ihn schon in mein Herz geschlossen und so wie die Dinge lagen, würde er da wohl nicht so schnell wieder rauskommen.

„Hey, Shun.“ Ich spürte, wie ich ihn anlächelte. Ich wollte sein Fels in der Brandung

sein und ihm Halt geben. Er konnte mir ruhig sein Herz ausschütten ohne Angst zu haben, dass ich was weiter sagen würde. Er konnte mir vertrauen, denn ich ... ich was? Ich wusste es nicht. Was war mit mir? Was tat ich? Ihn mögen? Ja, ich mochte ihn wirklich. Auch wenn wir uns erst kurz kannten, hatte ich ihn in mein Herz geschlossen. „Hallo, Jewls, schön ... das du Zeit hast.“ Er lächelte mich wieder an und kam einen Schritt auf mich zu. Eine beruhigende Bewegung, denn sie zeigte, dass er noch lebte und nicht zu einer gefühlskalten Statue erstarrt war.

„Na ja.“ Noch freundlicher lächelnd sah ich ihn an. „Nur leider irrst du dich, Shun-Chan.“ Ich konnte einfach auf das –Chan nicht verzichten. Ich fand es so süß. „Ich muss noch arbeiten, aber du bist mir im Moment viel wichtiger als meine Arbeit.“ Bei diesen Worten konnte ich sehen wie er leicht errötete. Es war süß. Einfach nur süß. Shun war wohl der süßeste Junge, den ich kannte.

Himmel, ich sollte solche Sachen nicht denken. Nicht, wenn es ihm so schlecht ging. So etwas war nicht fair. Einfach nicht fair, ihm gegenüber.

„Ach so.“ Es war kaum mehr als genuschelt und ich hatte wirklich Schwierigkeiten es zu verstehen, doch irgendwie hatte ich es geschafft auch noch die nächsten Worte zu verstehen. „Ich will dich wirklich nicht stören. Ich hatte nur gehofft, wir könnten ... reden oder so ...“

Bei den letzten beiden Worten spürte ich die Hitze in meinen Wangen aufglühen. ‚Oder so‘. was meinte er mit ‚oder so‘? Ich musste natürlich gleich wieder an das zweideutigste denken. Himmel, Herrgott, er war doch gerade mal Dreizehn, da dachte er sicherlich nicht an solche Sachen, wie eine Fünfzehnjährige. Auch wenn er ziemlich frühreif war. Sicherlich nicht in diesem Punkt.

„Reden? Ja, reden hört sich wirklich super an. Lass uns reden. Meine Managerin muss das verstehen.“ Ich schnappte mir seine Hand – schön warm und weich – und zog ihn hinter mir her ins Innere des Gebäudes.

Die Wände waren voller Prominenter, die bei Bernd, der Besitzer des Tonstudios und ein wirklich guter Freund meiner Managerin, schon CDs aufgenommen hatten, welche zu wirklichen Hits wurden. Bernd kümmerte sich auch um unsere Musik.

Ich sah aus den Augenwinkeln, wie sich Shun umsah. Wie irgendwie zu erwarten, war er noch nie hier gewesen. Für mich war es mein drittes Zuhause – hinter meinem richtigen Zuhause, bei meiner Familie, und unseren Hotelzimmer.

Ich zog ihn in ein leer stehendes Zimmer – das ganze fünfstöckige Gebäude gehörte zum Filmstudio, doch durch diese Größe wurden nicht alle Zimmer benutzt – und schloss die Tür. Erst sah ich ihn schweigend an, doch dann sah ich ziemlich mitfühlend aus. „Was ist los, Shun?“

Er sah auf den Boden. Gut, wenn er nicht wollte musste er mir auch nicht ins Gesicht sehen. So dringend bestand ich darauf auch gar nicht. Ich wollte nur wissen, was er hatte. Wieso konnte er nicht einfach mit der Sprache rausrücken?

„Also ...“ Seine Stimme zitterte und ich ging näher an ihn ran. Zum einen, weil ich sonst nichts verstanden hätte und zum anderen, weil ich so nah wie möglich bei ihm sein wollte. „Es geht um einen guten Freund von mir, Daniel.“

Mir stockte der Atem. Kannte er Dan? Kannte dieser Junge den Jungen, den Jenny so toll fand? „Warte kurz. Redest du von Dan Kurso?“

Verblüffung lag in seinen Augen, als er mich ansah. „Du kennst Dan?“

Wie konnte ich ihn auch nicht kennen, bei dem, was Jenny mir immer von ihm erzählte? Es war ja schon fast gruselig. Worüber unterhielten sich die Zwei, wenn sie alleine waren? Gott und die Welt war, wenn ich es angenommen hätte, wohl noch abgerundet. „Gewissermaßen. Wir haben mal gegen ihn und Marucho für

Masquerade“ Bei dem Namen zuckte er gleich sichtlich zusammen. Was auch immer Dan passiert war, es hatte mit dem blonden Schönling zutun. „gekämpft und seit dem redet Jenny nur noch von ihm. Aber was hat Dan nun gemacht?“

Shun seufzt und strich sich eine schwarze Haarsträhne nach hinten, die sich gelöst hatte. „Er hat gegen Masquerade gekämpft.“ Scheinbar brauchte er Kraft um weiter zu erzählen, denn er machte wieder eine Pause und zog hörbar die Luft ein. „Dan hat verloren und als Drago in die Doom Dimension verbannt wurde, ist er ihm gefolgt.“

Mein Herz schien stehen zu bleiben. Ob es wegen seiner Wort oder der Tatsache war, dass ich sah, wie die Tür wieder zufiel und ein braunlilauer Haarschopf verschwand, wusste ich nicht. Ich konnte nur sagen, dass ich kurz darauf meine Arme um Shuns Hals schlang und ihn zu mir zog. Auch wenn ich zwei Jahre älter als er war, war ich doch kleiner als er und so musste er sich leicht vorlehnen um seinen Kopf auf meine Schulter legen zu können. Sein schwarzes Haar fiel mir auf die Schulter und sanft strich ihm über dieses. Es war samtweich und hinterließ ein angenehmes Gefühl auf meinen Fingern.

Es bedarf keine Worte um ihm zu zeigen, dass ich für ihn da war. Es reichte schon, dass ich ihm über den Rücken streichelte und fest an mich gedrückt festhielt. Erst in diesem Moment fiel mir auf, wie anders er war. Seine Haut auf meiner war warm und hinterließ ein angenehmes Kribbeln, das sich schon fast wie sanfte Stromschläge unter der Haut anfühlte. Es war, als hätte jemand Schmetterlinge in meinem Bauch los gelassen, denn so fühlte es sich an. Ich fühlte mich – trotz dieser schrecklichen Situation – wunderbar.

Ich erkannte es spätestens in diesem Moment, ich war in ihn verliebt. Nie hatte ich an Liebe auf den ersten Blick geglaubt, doch scheinbar gab es sie tatsächlich, denn ich hatte mich wirklich in Shun Kazami verliebt.